

## Die große Familie der Ringe

Zur Arbeit von Sylvia Goldberger

Von Nail Chiodo

Diese Ringe sind somit ideale Begleiter, immer zur Hand, um zu Rate gezogen zu werden, immer solidarisch; gleichzeitig kommunizieren sie aber auch mit dem jeweiligen Gegenüber des Trägers oder der Trägerin. Wie zu erwarten, sind sie recht gesellige Geschöpfe: man kann mehrere gleichzeitig tragen, ohne befürchten zu müssen, daß sie einander nicht ausstehen können. Und manchmal finden sich gar sonderbare Paare.

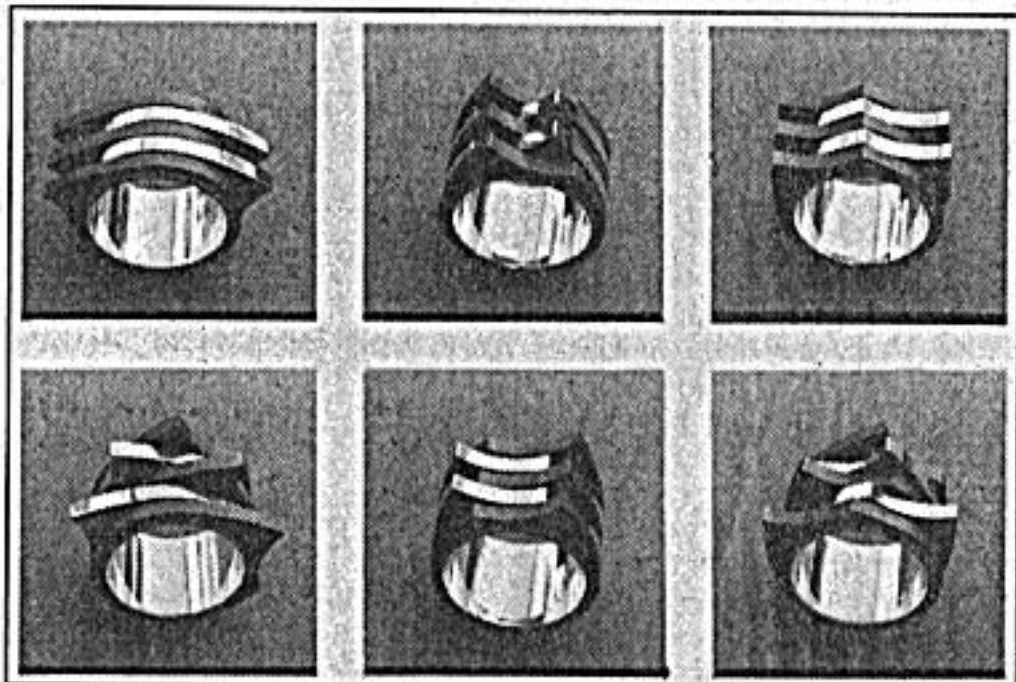
Mitglieder einer so liebenswerten Ringfamilie erinnert man nur zu gern an das biblische Gebot „Seid fruchtbar und mehret Euch“, und diese kleinen Geschöpfe haben auch gar nichts anderes im Sinn: Nächstes Jahr, werden sie in großer Zahl zusammen verreisen, zunächst einmal nach Japan.

Sylvia Goldberger wird ihre Arbeiten nicht zum ersten Mal im Ausland zeigen – lange Zeit war sie nämlich selbst gewissermaßen eine „Fremde“, erst seit kurzem lebt sie wieder in Wien. Davor bereiste sie Europa und Australien, bis sie schließlich Mitte der achtziger Jahre in Rom sesshaft wurde. Dort lernte sie bei dem bekannten italienischen Goldschmied und Künstler Prof. Mario Turrini und begann, einen eigenständigen Stil zu entwickeln. Ihre Arbeiten wurden u. a. in der Galerie Niessing auf der Madison Avenue in New York gezeigt. Diese Galerie gilt in Fachkreisen als eine der ersten Adressen für Schmuck, der durch klare Linien und formale geometrische Kompositionen besticht. Interessanterweise dominiert bei den Kreationen Sylvia Goldbergers selbst dabei das spielerische Element: es entstand der „bewegliche Schmuck“, vor allem der „bewegliche Ring“,

der Schmuckstück, Spielzeug, ja potentielle Waffe in einem ist.

Der Ring besteht aus drehbaren Elementen, an denen herumgespielt werden kann, um sie den sanften Rundungen der Finger und der Hand anzupassen. Treibt man das Spiel weiter, ergeben sich viele außergewöhnliche Formen (so sind etwa einmal ganz deutlich die Umriss des Opernhauses von Sydney zu er-

ein anderer berühmter Dichter, fügte hinzu: „Wir müssen lernen, einander zu lieben oder zu sterben.“ In der Spannung, die sich aufgrund der un-leugbaren Wahrheit dieser beiden Tatsachen ergibt und der wir nicht entrinnen können, müssen wir alle unseren Seelenfrieden finden, und Kunst – so sie uns begegnet – ist auch dazu da, uns zu zeigen, wie wir zu Harmonie gelangen können.



Beweglicher Ring von Sylvia Goldberger

Foto: Goldberger

kennen), oder aber der Ring mutiert zu einem gräßlichen Schlagring. Die größte Gefahr, die von diesem Objekt ausgeht, liegt zweifellos darin, daß es den Träger oder die Trägerin zu gewalttätigen Handlungen oder Gewaltfantasien verleiten könnte; aber diese imaginativen Risiken müssen wir in Kauf nehmen, soll der Spaß letztlich triumphieren.

Der Dichter T. S. Eliot behauptete: „Unsere Herzen ertragen nicht die ganze Wirklichkeit.“ W. H. Auden,

Von diesem Standpunkt aus fällt es nicht schwer, den Schöpfungen Sylvia Goldbergers nachzusehen, daß sie in unsere mit Objekten überfüllte Welt eingedrungen sind. Es ist nur natürlich, daß wir sehr neugierig sind, was ihr seriöses Handwerk und ihre verspielte Kunst für uns in Zukunft noch bereithalten werden.

Übersetzung: Friederike Kulcsar  
Sylvia Goldberger zeigt ihre Schmuckstücke vom 9. bis 13. November 1994 von 14 bis 20 Uhr im Gold- und Silberschmiedemuseum 1070 Wien, Zieglergasse 22, für nähere Information: Telefon 0 22 2/405 77 38

Als sich das Leben des berühmten klassischen Gitarristen Andrés Segovia dem Ende zuneigte, beklagte er vor allem, daß er im Lauf desselben zu viele Menschen kennengelernt habe. Nach Ansicht des berühmten Ethnologen Lévi-Strauss kann eine menschliche Gemeinschaft, einerlei ob bei sogenannten „primitiven“ Völkern oder in sogenannten „fortschrittlichen“ Gesellschaften, niemals mehr als 500 Mitglieder umfassen, ohne sich in irgendeiner Form zu spalten.

Im heutigen Kommunikationszeitalter können wir mühelos und in Sekundenschnelle mit jemandem im entferntesten Winkel der Erde Verbindung aufnehmen, der unmittelbare Kontakt zu unserem Gegenüber bereitet uns jedoch noch immer Schwierigkeiten.

Aber welches Kind, den Kopf zur Wand gedreht, als es an der Zeit war, einzuschlafen, war nicht überglücklich, wenn seine Fantasie aus bloßen Flecken an der Wand ein Gesicht formte? Welcher „kultivierte“ Erwachsene, wie abgestumpft er auch geworden sein mag, erliegt nicht der Faszination, die von der großen Portraitkunst aller Epochen ausgeht? Betrachter, die wir sind, blicken wir gleichsam in einen Spiegel und erfahren mehr über uns selbst.

Damit komme ich zu einem außergewöhnlichen Beispiel zeitgenössischer Portraitkunst, um nicht zu sagen (kunstvoller) Karikatur: zur großen „Ringfamilie“ der österreichischen Goldschmiedin Sylvia Goldberger. Ein Schmuckstück war immer schon *das* tragbare ästhetische Objekt par excellence, durch Sylvia Goldberger wird es aber vielleicht zum ersten Mal zu einer tragbaren Ikone mit Totemcharakter: ein Gesicht, das sich um den Finger schlingt, ein Ring, der uns anblickt; wird er andersrum getragen, starrt er unheimlich alle an, die sich in seinem Blickfeld befinden.